

Arbeiten an einer Utopie

KA-Serie vor der Europawahl: Jugendwerkstatt Herrnhag gibt mit EU-Hilfe jungen Leuten Leitplanken fürs Leben

Von Klaus Nissen

WETTERAUKEIS. Wer als junger Mensch tief in Problemen steckt, landet mit etwas Glück in der Lichtenburg. Das Haus mit dem erhabenen Namen war vor 270 Jahren Zentrum der religiös-utopischen Herrnhuter-Kommunität des Grafen Zinzendorf. Auch heute wird hier – wenngleich viel unpathetischer – an einer Utopie gearbeitet. In der Jugendwerkstatt Herrnhag bei Büdingen restaurieren junge Menschen die Lichtenburg. Doch vor allem geht es darum, Perspektiven für die 16- bis 27-Jährigen zu finden.

Zu den Klienten des Zimmermeisters Sascha Mebs gehören junge Obdachlose, Drogensüchtige, missbrauchte Jugendliche oder solche aus inkompetenten Familien. Zunehmend auch junge Menschen mit psychosozialen Problemen schickt das Jobcenter zu Sascha Mebs und seinen sechs Kolleginnen und Kollegen auf den Herrnhag. Der Deal lautet: Sie bekommen weiter ihre Hartz IV-Unterstützung, wenn sie sich in der Jugendwerkstatt helfen lassen. Im Durchschnitt sechs Monate lang. Die jungen Menschen aus dem Altkreis Büdingen bekommen eine Fahrkarte zum Herrnhag und müssen fortan täglich um 8.30 Uhr da sein. Schon das ist für manche schwer genug, sagt Sascha Mebs. Den Bus Nummer 44 zu erwischen, der um 8.04 Uhr in Büdingen losfährt. Und dann von montags bis mittwochs bis 16 Uhr in der Jugendwerkstatt zu arbeiten.

Lebensführung

„Heute habe ich Holz gestapelt und den Rasen gemäht“, erzählt Alexander, der eigentlich anders heißt. Der 19-Jährige kommt aus der nordöstlichen Wetterau. „Ich hab die Lehre im Fremdsprachensekretariat abgebrochen“, berichtet der schmale junge Mann ganz offen. Er habe psychische Probleme. Sein Mitbewohner in der WG sei permanent „auf Party“ und stürze gerade richtig ab. Er selbst komme jetzt wieder aus seinem Loch heraus; es gehe ihm auf dem Herrnhag besser. Alexander zeigt dem Reporter den Saal der Lichtenburg und deutet stolz auf den Schutzboden aus Faserplatten: „Den haben wir selber verlegt.“ Seit Januar helfen Alex und die anderen Jugendlichen bei der Rekonstruktion der maroden Nord-



Die Fassade der Lichtenburg ist gerade eingerüstet. Mit einem Bewilligungsbescheid über 125 000 Euro beschleunigte das Landesamt für Denkmalpflege jüngst die Sanierungsarbeiten. Links im Schwesternhaus wohnen Mitglieder der Herrnhuter-Sozietät. Am 1. Mai zwischen 11 und 17 Uhr feiert man auf dem Gelände die Saisonöffnung mit einem Café und einem Trödelmarkt. Alexander, Laura, Tim und Sinan (von links) aus der Jugendwerkstatt schauen auf das große Bild der Herrnhuter-Siedlung. Sie helfen mit, die Lichtenburg als eines der beiden noch existierenden Gebäude zu restaurieren. Fotos: Nissen

Empore. Mittags isst man gemeinsam. Die Arbeiten haben mit Holz, Farbe,

Metall und Hauswirtschaft zu tun. Und wenn die Zweier- oder Dreier-Teams gut gearbeitet haben, macht man auch mal einen gemeinsamen Ausflug.

Am Donnerstag und Freitag gibt es Unterricht in praktischer Lebensführung. Wie man sein Geld einteilt, was ein Einschreiben ist, wie man Wäsche wäscht und andere Dinge, die in keinem Gymnasium zu erfahren sind.

Tim und Laura sind erst ganz frisch in der Jugendwerkstatt. Der 17-jährige Tim hat

2016 die Hauptschule abgeschlossen. „Ich fand dann aber keine Lehrstelle und weiß auch nicht, welchen Beruf ich lernen will.“ Das Geld wurde knapp. Und statt zu klauen, ließ er sich auf die Jugendwerkstatt ein. Es scheint hier ganz okay zu sein, meint Tim. Nur was die Lichtenburg ist, versteht er noch nicht so recht.

Ähnlich geht es Laura, die gerade erst auf den Herrnhag gekommen ist. Die 23-Jährige stammt aus Köln, scheiterte aber in ihrem Beruf als Kinderpflegerin. „Ich kann nicht leicht mit anderen Menschen zusammen sein“, sagt die junge Frau mit den langen dunklen Haaren. Sie hat gerade ein Kennenlern-Gespräch mit dem Sozialpädagogen hinter sich und angefangen, die alten Fensterrahmen der Lichtenburg zu streichen.

„Jeder kann was“, sagt der Werkstatt-Chef Sascha Mebs. „Wir müssen nur herausfinden, was das ist.“ Mebs, ein

schlanker 52-Jähriger mit rötlichen Haaren, strahlt trotz seiner lockeren Sprüche eine natürliche Autorität aus. Er nennt die Dinge beim Namen. Es bringe ja nichts, den jungen Leuten zu erzählen, sie kämen nach der Maßnahme aus allen Problemen heraus. „Wir machen denen keine überbordenden Hoffnungen.“

Gut 500 junge Leute haben seit 2001 schon in der Jugendwerkstatt auf dem Herrnhag gearbeitet. Fast nie sei jemand in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt worden – eher ins Karibische Berufsbildungswerk. Jeweils 16 junge Männer und Frauen, darunter bis zu drei Geflüchtete, werden auch in betrieblichen Praktika betreut. Beispielsweise bei einem Gastronomen in Büdingen, der einst selbst in der Jugendwerkstatt war. Einzelne Leute schaffen es tatsächlich, sozial aufzusteigen. Wenn es dafür Chancen gebe, wolle man sie nutzen.

Das handwerkliche Arbeiten gilt bei jungen Leuten gerade als uncool, dauert Sascha Mebs. Dabei könne es ihnen helfen. „Für unsere Arbeit ist es wichtig, dass es keinen Zeitdruck gibt. Es dauert länger, und dann ist es fertig.“ Zum Beispiel das in solidem Fachwerk ausgeführte Brunnenhaus am dem zentralen Platz des Herrnhag. Im Handwerk gehe es um Pünktlichkeit, Teamerfahrung, Wohlwollen und kreative Neugier. Das könne man vielen jungen Menschen vermitteln. Anderen nicht – und die müssten notfalls gehen. Das sei für sie dann meist schmerzhaft.

Was hat das alles mit der Europäischen Union zu tun? Sie bezahlt mehr als die Hälfte der Kosten. In diesem Jahr sind es laut Sascha Mebs über 100 000 Euro. 2018 flossen aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) genau 222 500 Euro an den gemeinnützigen Verein der Jugendwerkstatt Herrnhag. Weitere Förderer sind unter anderem das Diakonische Werk, das Land Hessen, das Wetterauer Jobcenter und der Verein der Freunde des Herrnhag, dem die Jugendlichen nach und nach die Lichtenburg herrichten.

Sie bauen auch das Zelt für den Tag der offenen Tür am 1. Mai auf. Und haben schon die großen Tische für den Trödelmarkt bestückt. Ohne das Geld von der Europäischen Union könnte man auf dem Herrnhag nicht arbeiten, sagt Sascha Mebs. Manchmal kämen sogar die Sachbearbeiter von der Wiesbadener WI-Bank vorbei, die alljährlich die Förderanträge nach Brüssel weiterleiten. Und seien angetan.

Den jungen Leuten ist nicht recht bewusst, dass ihre Starthilfe in ein neues Leben von der EU ermöglicht wird. Tim ist am Karfreitag 18 geworden und könnte am 26. April zur Europawahl gehen. Doch er wird es genauso wie Alexander sein lassen. Der meint: „Ich müsste mich vorher erst mal mit der Sache befassen.“ Und dafür hat er noch keinen Kopf.

HINTERGRUND

► In fünf Wochen entscheiden auch die Wetterauer über die Zukunft der Europäischen Union. Zur Europawahl am 26. Mai bitten die Politiker intensiver als in früheren Jahren – denn das Staatenbündnis wirkt zerbrechlicher denn je. Der Kreis-Anzeiger beleuchtet daher in einer Serie, wie die Menschen in der Wetterau von der EU profitieren.

